

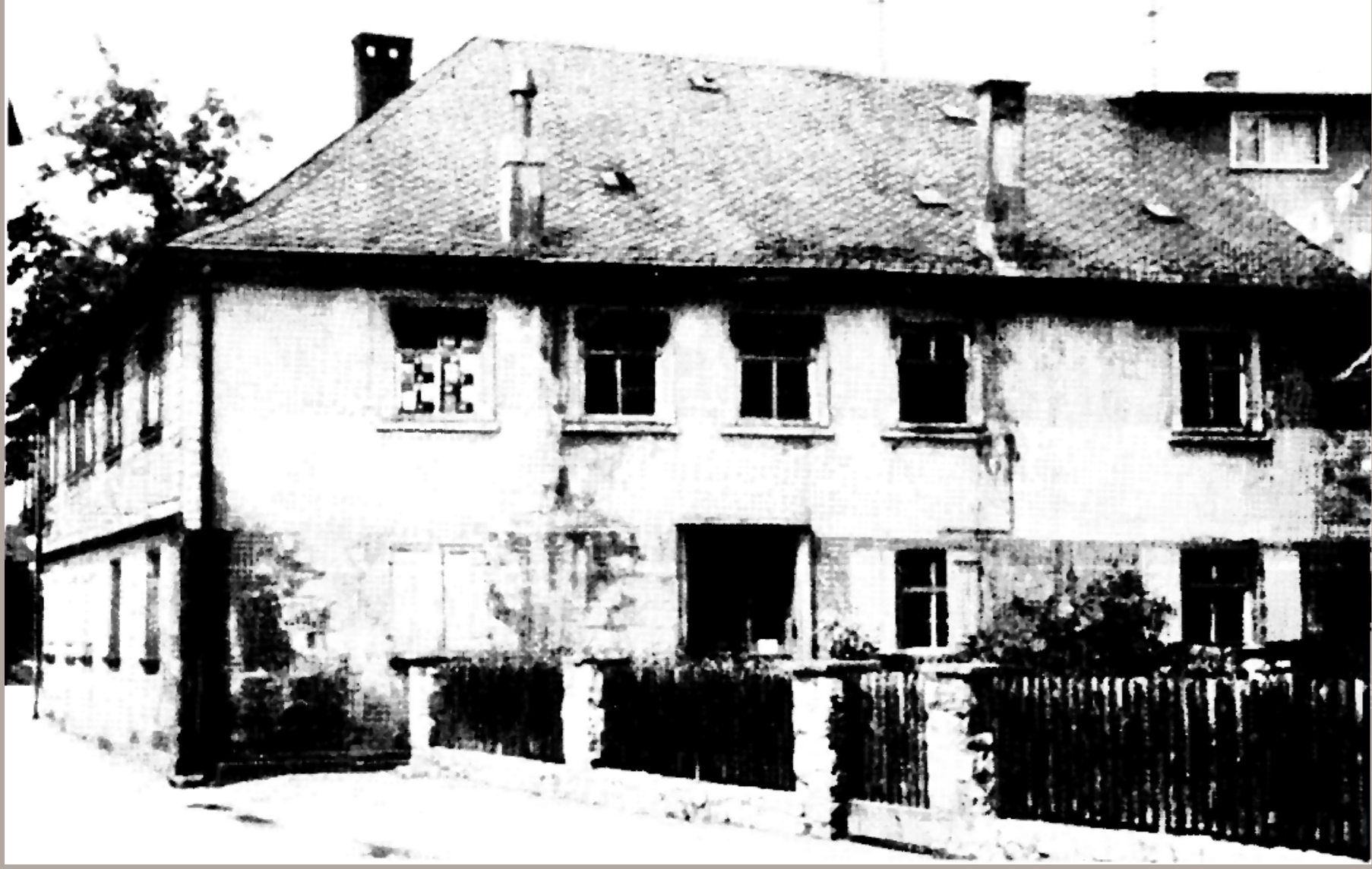
Da 49, Da 512 Züge in den Tod

Die letzten Jahre: Im Ghetto vor Ort

„Ich möchte kein Jude in Deutschland sein.“
(Hermann Göring im November 1938)

Eine neue Dynamik gewann der aggressive Antisemitismus nach den Novemberpogromen 1938 und vor allem mit dem Beginn des 2. Weltkriegs. Die „Endlösung der Judenfrage“ wurde nicht mehr in der Auswanderung oder Aussiedlung gesehen, sondern in der physischen Vernichtung.

Judenhäuser



Das Lichtenfelser Judenhaus in der Judengasse 14
(Zustand 50er Jahre; Stadtarchiv Lichtenfels)

Bis 1939 hatten die Juden ihre Immobilien an Nichtjuden zu verkaufen, Mietverhältnisse wurden einseitig aufgelöst. Die verbliebenen Juden wurden in „Judenhäusern“ konzentriert, auch um ihren Umgang mit Nichtjuden zu reduzieren.

Die Wohnverhältnisse waren beengt, Heiz- und Beleuchtungsmaterial unzureichend.

Sozialer Ausschluss

Kleine Gemeinheiten wie das Verbot des Besuchs von Kino und Theater oder das Verbot, öffentliche Badeanstalten zu benutzen (in Lichtenfels durften Juden nicht mehr im Main schwimmen), wurden seit den Novemberpogromen 1938 systematisch verschärft: Wer mit Juden normalen Umgang pflegen wollte, wurde mit scharfen Strafen bedroht.

Seit Kriegsbeginn galt eine Ausgangssperre für Juden ab 20.00 Uhr.

Das Gemeindegebiet durfte nur mit einem Passierschein verlassen werden, die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel war Juden untersagt.

Stigmatisierung



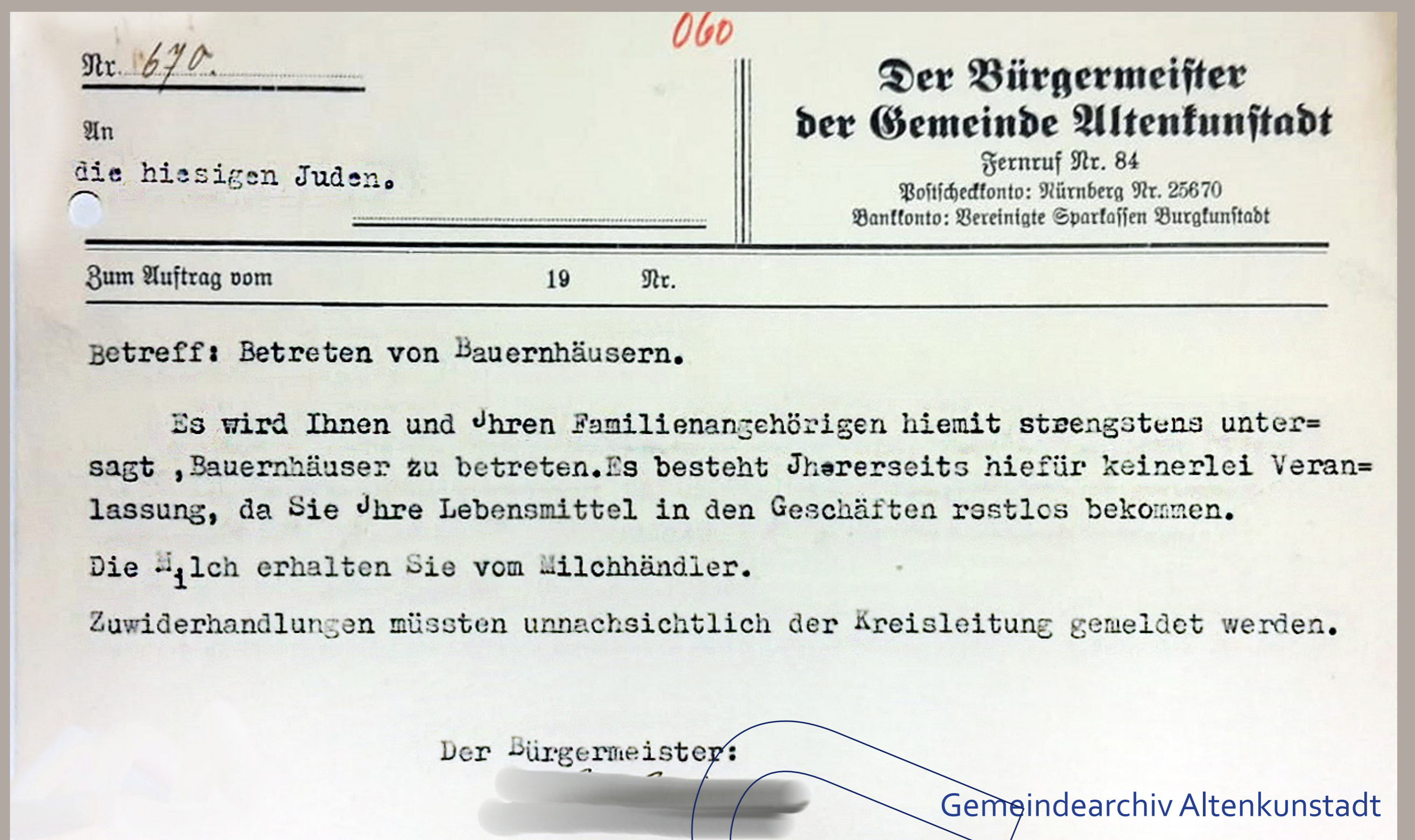
Kennkarte der Lichtenfelser Jüdin Jenny Kraus
(c) Familie Kraus, Buenos Aires

Um Jüdinnen und Juden bei jeglichem öffentlich-behördlichen Kontakt sofort kenntlich zu machen, mussten sie den zweiten Vornamen „Israel“ bzw. „Sara“ annehmen; die Ausweis-Kennkarte wurde mit einem großen roten „J“ hinterlegt.

Im September 1941 folgte die Kennzeichnungspflicht durch den „Judenstern“, der jederzeit sichtbar an der Kleidung getragen werden musste.



Jüdisches Museum Berlin
Online-Sammlung, Inventarnummer: 2000/265/5



Verbot des Betretens von Bauernhäusern für Juden

Diese undatierte Verordnung wirft Fragen auf:

- Wie viel Hunger mussten Juden haben, dass sie bei Bauern um Essen bitten mussten?
- Wie viele Bauernleute gab es, die Mitleid mit ihren jüdischen Bekannten hatten und ihnen halfen? Offenbar nicht wenige.
- Wie umfassend war die Machtfülle eines kleinen Dorfbürgermeisters gegenüber der jüdischen Bevölkerung?

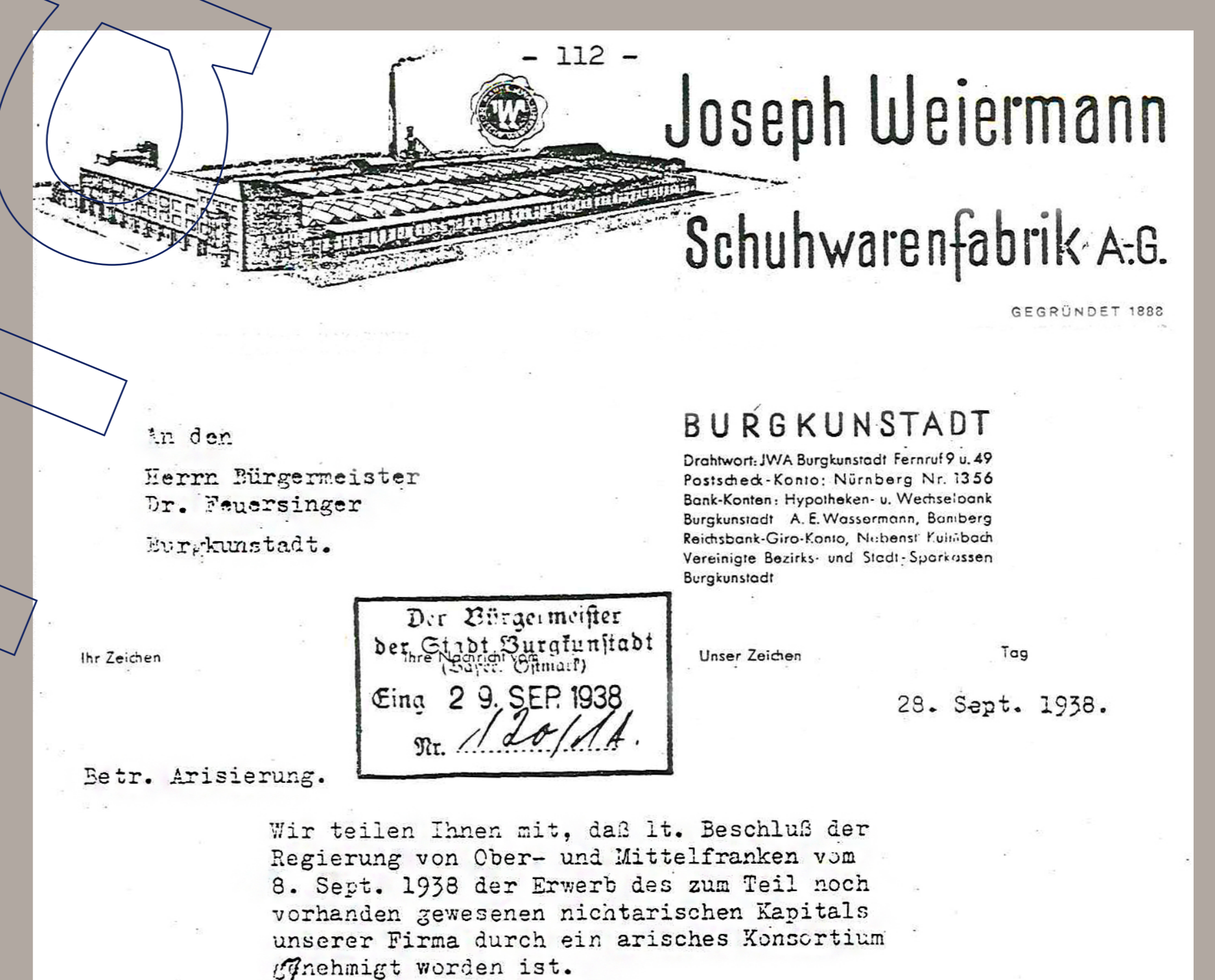
Wirtschaftliche Ausplünderung

Bis Ende 1938 mussten jüdische Firmen liquidiert oder „arisiert“ werden: Die Eigentümer waren gezwungen, an Nichtjuden zu verkaufen - natürlich weit unter dem echten Wert.

Jüdisches Geldvermögen enteignete der NS-Staat durch willkürliche Sondersteuern und -abgaben.

Im Winter 1940 wurden die Juden sogar gezwungen, alle Wollbekleidung und alle Pelze abzugeben.

Von allen Erwerbsmöglichkeiten ausgeschlossen, wurden arbeitsfähige Jüdinnen und Juden zu Zwangsarbeit verpflichtet.



„Arisierung“ der renommierten Schuhfabrik Weiermann 1938
Stadtarchiv Burgkunstadt



Der Textilkaufmann Josef Kraus
und sein Wohn- und Geschäftshaus am Lichtenfelser Markt

Die wirtschaftliche Liquidierung einer Familie

Das Kurzwarengeschäft von Carl und Josef Kraus bestand fast 50 Jahre am Lichtenfelser Markt. 1938 musste das Haus unter Wert verkauft werden. Der Erlös wurde auf ein Sperrkonto eingezahlt, auf das Carl und Josef Kraus keinen Zugriff hatten.

Folgende Abbuchungen erfolgten ab 1939: Die Sondersteuer mit 2.500 RM, dann zynischerweise eine Abgabe für die eigene Deportation, die der NS-Staat über die „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ einziehen ließ.

Das Restguthaben wurde am 8. 6. 1942 eingezogen - zwei Tage, nachdem Josef Kraus in Sobibór in der Gaskammer umgebracht worden war.

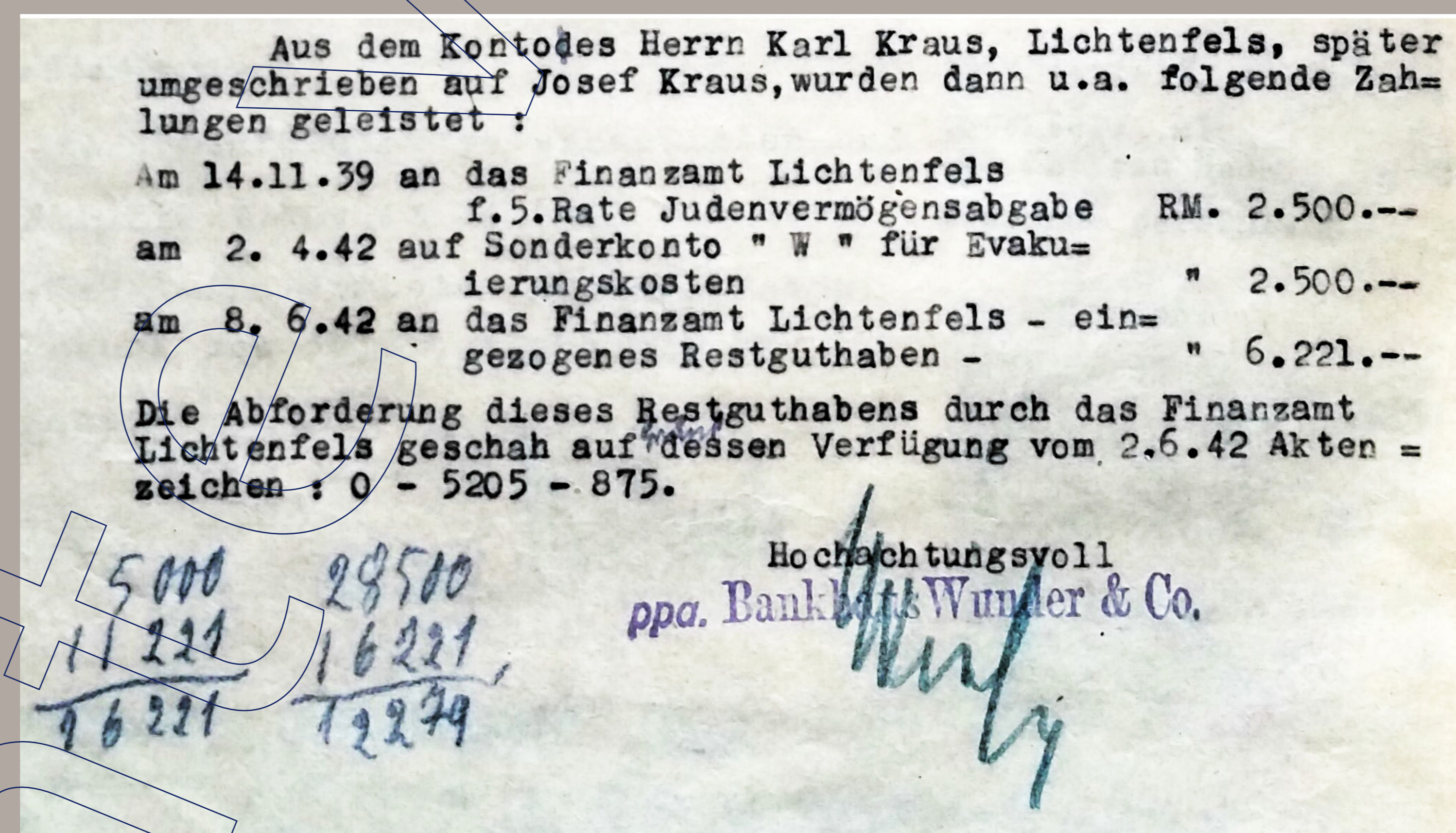


Bild unten: Öffentliche Demütigung in Kulmbach

Der jüdische Viehhändler Karl Strauß aus Kulmbach schmuggelte am Vorabend der Pogromnacht am 9.11.1938 die Thora-Rolle und das sonstige Kult-Gerät der Kulmbacher Gemeinde trickreich in die Synagoge nach Bamberg.

Die vorgeführten Kulmbacher Nazis suchen die Revanche: Man macht sich zu Nutze, dass schon längere Zeit von einem „Verhältnis“ zwischen ihm und seiner verheirateten Wohnungsvermieterin

im Ortsteil Pöribitsch gemunkelt worden ist. Bei Verhören presst man der Frau ein Geständnis ab.

Daraufhin wird sie am 13. November 1938 mit einem Schmähschild vom Kulmbacher Rathaus durch die Innenstadt geführt. Begleitet wird die Anprangerung von einem SA-Musikkorps, einer 6-köpfigen SS-Eskorte und 450 Kulmbachern.



Ich artvergeßenes Schwein habe mit dem Juden Karl Strauß seit Jahren bis heute Rassenschande getrieben obwohl ich verheiratet bin!!!